Sonntagblatt, 9.10.05

Stolpersteine gegen das Vergessen

Gunter Demnig stellt in Regensburg seine Idee des Erinnerns an die Opfer des Holocaust vor

Gunter Demnig setzt Pflastersteine als Stolpersteine gegen das Vergessen. Für seine Idee, die Namen Verschleppter und Ermordeter in Messing zu setzen und vor ihren letzten Wohnorten zu verlegen, hat er diese Woche das Bundesverdienstkreuz erhalten.

Der faustgroße Pflasterstein ist mit einer glänzenden Messingplatte überzogen, darauf steht: »Hier wohnte Josefa Metz, geb. 1871, deportiert 1942«. Gunter Demnig hat in Köln diese Methode entwickelt, um während der NS-Zeit verschleppter oder ermordeter Juden zu gedenken. Seit über zehn Jahren macht er das, inzwischen liegen in 107 Städten über 6000 Steine von ihm.

Er arbeitet auf Auftrag. Die Anstoß muss von Bürgern kommen, die bereit sind, eine Patenschaft von 95 Euro für einen solchen Gedenkstein zu übernehmen. Anfangs hatte Demnig große Schwierigkeiten: Hausbesitzer fürchteten, ihr Haus würde an Wert verlieren, wenn ein solcher Stein davor eingelassen sei. Etliche Behörden machten Schwierigkeiten, bis sie sich überzeugen ließen, dass seine Stolpersteine wirklich eben verlegt sind und nicht zum Stolpern, sondern zum Stutzen, Innehalten und Lesen anregen. »Das ist meine letzte Ehre an die Verschleppten«, sagt Gunter Demnig, der auf Einladung des Evangelischen Bildungswerkes in Regensburg war: »In den KZs hatten sie ihre Nummer im Unterarm. Jetzt kommt der Name dorthin zurück, wo ihre Heimat gewesen ist. Wer diesen Stein entziffern will, muss sich verbeugen. Dann richtet er sich wieder auf und sieht die letzte Heimat des Ermordeten.«

Gunter Demnig will Stolpersteine auch in Ostbayern verlegen. Foto: Themessl

Demnig spürt Unbehagen gegenüber monumentalen Gedenkstätten: »Die kann man besuchen, kann Blumen abwerfen und dann einen großen Bogen darum machen.« Ideal sei es, wenn Lehrer oder Schulkassen kommen, gemeinsam die Geschichte einer verschleppten Familie recherchieren und dann die Patenschaft für einen seiner »Stolpersteine« übernehmen. In anderen Städten sei das schon passiert.

Anders als in München hat in Regensburg die jüdische Gemeinde ihre Unterstützung bereits zugesagt. Dieter Weber vom Evangelischen Bildungswerk möchte einen Arbeitskreis ins Leben rufen. Das erste Treffen ist am 17. Oktober um 20 Uhr im Alumneum.

Peter Themessl

Sonntagblatt, 9.10.05

Stolpersteine gegen das Vergessen

Gunter Demnig stellt in Regensburg seine Idee des Erinnerns an die Opfer des Holocaust vor

Gunter Demnig setzt Pflastersteine als Stolpersteine gegen das Vergessen. Für seine Idee, die Namen Verschleppter und Ermordeter in Messing zu setzen und vor ihren letzten Wohnorten zu verlegen, hat er diese Woche das Bundesverdienstkreuz erhalten.

Der faustgroße Pflasterstein ist mit einer glänzenden Messingplatte überzogen, darauf steht: »Hier wohnte Josefa Metz, geb. 1871, deportiert 1942«. Gunter Demnig hat in Köln diese Methode entwickelt, um während der NS-Zeit verschleppter oder ermordeter Juden zu gedenken. Seit über zehn Jahren macht er das, inzwischen liegen in 107 Städten über 6000 Steine von ihm.

Er arbeitet auf Auftrag. Die Anstoß muss von Bürgern kommen, die bereit sind, eine Patenschaft von 95 Euro für einen solchen Gedenkstein zu übernehmen. Anfangs hatte Demnig große Schwierigkeiten: Hausbesitzer fürchteten, ihr Haus würde an Wert verlieren, wenn ein solcher Stein davor eingelassen sei. Etliche Behörden machten Schwierigkeiten, bis sie sich überzeugen ließen, dass seine Stolpersteine wirklich eben verlegt sind und nicht zum Stolpern, sondern zum Stutzen, Innehalten und Lesen anregen. »Das ist meine letzte Ehre an die Verschleppten«, sagt Gunter Demnig, der auf Einladung des Evangelischen Bildungswerkes in Regensburg war: »In den KZs hatten sie ihre Nummer im Unterarm. Jetzt kommt der Name dorthin zurück, wo ihre Heimat gewesen ist. Wer diesen Stein entziffern will, muss sich verbeugen. Dann richtet er sich wieder auf und sieht die letzte Heimat des Ermordeten.«

Gunter Demnig will Stolpersteine auch in Ostbayern verlegen. Foto: Themessl

Demnig spürt Unbehagen gegenüber monumentalen Gedenkstätten: »Die kann man besuchen, kann Blumen abwerfen und dann einen großen Bogen darum machen.« Ideal sei es, wenn Lehrer oder Schulkassen kommen, gemeinsam die Geschichte einer verschleppten Familie recherchieren und dann die Patenschaft für einen seiner »Stolpersteine« übernehmen. In anderen Städten sei das schon passiert.

Anders als in München hat in Regensburg die jüdische Gemeinde ihre Unterstützung bereits zugesagt. Dieter Weber vom Evangelischen Bildungswerk möchte einen Arbeitskreis ins Leben rufen. Das erste Treffen ist am 17. Oktober um 20 Uhr im Alumneum.

Peter Themessl